05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Faktor 22,5 Sa.

VERLANGEN SIE AUSDRÜCKLICH **DAUNER SPRUDEL** DAUN EIFEL.

UNÜBERTROFFEN. GEHALTREICH AN MINERALISCHEN SALZEN.
STARKHALTIGE NATRON-LITHION-QUELLE.

Hauptniederlage: PETER MEURER, EUSKIRCHEN, Zehnthofgasse.

Die geehrten Besucher der Gewerbe-Ausstellung

mache ich auf meine

Ausstellung in Putz- : und Modesachen :

ergebenst aufmerksam.

Stand: Abteilung III (Große Halle, erste Etage).

L. DAVID

Putz- und Modehaus, EUSKIRCHEN.

Neustraße 22. Fernsprecher 323.

Ehre

den Rino-Präparaten, namentlich für Rino-Salbe, Rino-Seife und Rino-Puder, welche mir in kurzer Zeit und mit bestem Erfolge geholfen. Ich spreche auch Jedermann, der an Hautleiden, welcher Art sie auch seien, leidet, die beste Empfehlung aus. W. P. Z.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Hautkrankheiten, Flechten und Ausschläge, Hautjucken, Mitesser, Finnen, Hühneraugen, Warzen usw. à Dose 1 Mk. 1.35 und 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung mit Firma-rot und Firma Schubert & Co., Mittweida-Dresden.

Fälschungen weise man zurück.

Tapeten u. Borden

in reichhaltiger Auswahl in den neuesten und geschmackvollsten Mustern zu billigen Preisen. Musterkarten stehen zu Diensten.

Tapeten-Reste

werden billigst abgegeben. Ferner

sämtliche Farbwaren

roh und fertig in Öl gerieben und Farben.

Prima holländ. gekochtes **Leinöl**

Spezialität:

Prima Fußbodenöl,

anerkannt gut.

Terpentinöl, Siccativ, Bernstein-Lack, Kopal- und Spirituslacke, Feinste Bernstein-Fußboden-Lack zum Hochglanz, über Nacht trocken, kein Nachkleben, Gold- und Silberbronze, Bronze-Tinktur, Pinsel aller Art, Bürsten, Kardätschen sowie alle Kolonial- und Materialwaren in guter Qualität zu äußerst billigen Preisen.

Jgnatz Meyer,

Kolonial-, Material-, Farbwaren- und Tapeten-Handlung.

Euskirchen, Neustraße 9.

Gegründet 1879.

Plissieren bis zu 22 Höhe wird prompt und sauber besorgt. Mühlenstr. 24.

Hassia-Stiefel

prämiiert Düsseldorf mit der **Goldenen Medaille**

sind allgemein anerkannt als:

das Eleganteste, Solideste und Preiswürdigste.

Alleinverkauf bei

P. Faber

Euskirchen. Neustr. 23.

Stets Neuheiten

in

Herrenhüten
Mützen
Regenschirmen
Krawatten
Hosenträgern.

Die noch vorrätigen

Strohhüte

unter Preis.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Gegründet 1870.

Peter Bölingen,

Euskirchen, Hochstraße 24.

Fahrräder

Adler : Opel : Triumph : Wanderer,

bekannte erstklassige und feine Marken.

Nähmaschinen

nur bewährte gute Fabrikate wie:

Adler Fabrik vorm. H. Koch u. Co., Bielefeld)
Afrana, Wertheim etc.

Reparaturen an allen Systemen sachgemäß, gut u. preiswert.

Zubehör und Ersatzteile

in bekannt guten Qualitäten billigst.

Joseph Ruland

Kapellenstraße 24. Euskirchen. Kapellenstraße 24.

Große Reparaturwerkstätte.

Bungarten & Zimmer,

Ingenieurbureau und Eisenbetonbaugeschäft,

Euskirchen und Augsburg,

empfehlen sich zur **Projektierung, Berechnungen und Ausführung** aller Arten

Eisenbetonbauten.

Angebote kostenlos und unverbindlich.

Prima Bettflocken,

nur vonzUniformtuchen, staub- und fettrein, offerieren billigst

Müller & Esch, Flockenfabrik, — Stotzheim. —

Alte Flocken werden gewaschen und wie neu hergestellt.

Druckſachen liefert schnell. u. billigst Euskirchener Volkszeitung Hochstraße 11.

Euskirchener Treibriemenfabrik

Nikolaus Rudolf Biwer

empfiehlt

Ia. Kernleder-Treibriemen

aus bester Eichengerbung. — Spezialität:

Naßgestreckte Riemen. Nahtlos gekittete Riemen.

Durch Neueinrichtung bin ich in der Lage, denjenigsten Anforderungen Genüge zu leisten.

Kamelhaar-, Baumwoll-, Balata-, Kordelriemen

in Ia. Ausführung.

Lager in Holzriemscheiben.

Reparaturen prompt und billig.

Zehnter Jahrgang. Nr. 172. Montag, 28. Juli 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Postzeitgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H.** Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jansen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Keine Unstimmigkeiten zwischen Wien und Berlin.

Eine römische Depesche des „Petit Parisien" weiß von Unstimmigkeiten zu berichten, welche zwischen Wien und Berlin über die Behandlung einiger Fragen der Balkanpolitik bestehen sollen. Demnach sei man in Wien über den Widerstand, den Deutschland gegen eine Besetzung des Sandschak Novibazar gegen Oesterreich erhoben haben soll, betrig verstimmt. Graf Aehrenthal habe, schreibt sogar der „Log", daß damit ist denn auch die Meldung von einem Wiederbeginn Durchmarsches gegenstandslos. Die Meldung des Pariser Blattes kann also nur den Eindruck einer Mystifikation machen, um Gegensätze zwischen dem Dreibunde herauszukehren.

Zu die parlamentarische Untersuchungskommission über die Militärlieferungen

sind vom Zentrum die Abgg. Erzberger und Spec durch ein Schreiben des Reichskanzlers berufen worden. Die erste Kommissionssitzung dürfte im Herbste (Oktober) stattfinden.

Der Krupp-Prozeß

scheint die Sensationsnatur dieses Sommers zu werden. Jeder Tag bringt neue Meldungen, und heute ist es schon eine ganze Angelegenheit geworden. Sie betreffen teils am Interesse der Landesverteidigung, die Oeffentlichkeit als geschlossen werden. Die Nationalzeitung erklärt, daß die offiziösen Bedenken, nach denen das Kriegsministerium seinen Ausschluß der Oeffentlichkeit gewünscht habe, unrichtig seien. In den Akten stehe vielmehr: „Das Kriegsministerium wünscht, daß die Verhandlung im Interesse der Landesverteidigung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt wird." Allerdings soll der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Dr. Welt, geäußert haben, er werde einen Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit nicht stellen. Wir können nicht annehmen, daß hinter verschlossenen Türen verhandelt wird; sollte es doch eintreten, so ist ja die parlamentarische Untersuchungskommission vorhanden, die den Verhang lüften kann. Wir können dem vollständig bei, was eine Berliner Handelskorrespondenz dazu hierüber schreibt: „Es ist in diesem Prozesse nicht nur die Zuverlässigkeit bei der Behandlung militärischer Geheimnisse bloßzulegen, sondern auch die Korruptionsmethode, die sich ja nicht nur auf diesen Einzelfall beschränkt, sondern im gewerblichen Leben zur Alltäglichkeit geworden ist. Es ist von allergrößter Wichtigkeit, daß die Oeffentlichkeit einmal erfährt, in welcher Weise man in der Industrie zu Aufträgen gelangt . . . Wir haben zwar das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb, das die aktive und passive Angestelltenbestechung auf der Welt schaffen will, aber dieses Gesetz hat leider bisher die gewünschte Wirkung ganz und gar nicht gehabt. Wenn man überhaupt auf gesetzlichen Wege gegen diese Unehrlichkeiten ankämpfen will, so müssen die Bestimmungen einer Revision unterzogen werden. Die großen Industriegesellschaften behaupten zwar, sie könnten nur durch Bestechung in direkter oder indirekter Form zu ihren Aufträgen gelangen . . . Sicherlich wird es vielen Privatunternehmungen durch Entgegenkommen auf Schenkungen hin leichter gemacht, Aufträge hereinzubekommen . . . Auch die öffentliche Submission läßt immer noch alle möglichen Hintertürchen. Man kennt z. B. einer bestimmten Firma die Angebotspreise der Konkurrenz verraten, oder die Preise, auf deren Basis die Behörde abzuschließen gewillt ist. Gesündigt wird auf diesem Gebiete auf beiden Parteien. Die einen nehmen gern und die andern geben zwar ungern, aber sie geben doch, weil sie fürchten, sonst leer auszugehen. Daher dann auch der große Spesenapparat für solche Zwecke bei Firmen, die es sich leisten können. Man glaubt gar nicht, mit welchen Mitteln da gerechnet wird. Die Verwaltungen wälzen die Verantwortung gewöhnlich von sich ab, indem sie die Gelder auf das Repräsentationskonto verbuchen. Sie haben dann eben die Summen den Angestellten, die die Besteckung zu besorgen haben, zu Repräsentationszwecken gegeben. Aehnlich lassen sich auch auf seiten der Beamten die Gelder verbuchen, und wenn die Beamten nicht selbst gesteuert sind, die Bestechung zu führen, so nehmen ihnen die Firmen die Mühe ab. Der Krupp-Prozeß könnte in dieser Hinsicht einmal kräftig durchlüften, er könnte zeigen, in welcher Weise die Bestechung vorgenommen wird, die ja schließlich dem Laster nicht zu entgehen ist, da die Produzenten natürlich die Bestechungssummen in die Herstellungskosten hineinverrechnen. Würde der Krupp-Prozeß in dieser Hinsicht der Oeffentlichkeit genügend Aufklärung bringen, so könnte man vielleicht schon bald an eine entsprechende Ergänzung des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb gehen."

Wenn der Prozeß diese Wirkung hat, wird unsere gesamte Industrie freudig aufatmen, denn hier liegt ein sehr wunder Punkt.

Die „Mittelstandsfürsorge" des Abgeordneten Kösch.

Bekanntlich hatte der Abgeordnete Kösch behauptet, daß er mit seiner Abstimmung für den sozialdemokratischen Antrag auf Beseitigung des Militärverbotes gegen sozialdemokratische Gastwirtschaften nur das Interesse des Mittelstandes habe wahrnehmen wollen. Daß der betreffende Teil des Mittelstandes aber ganz anders denkt, zeigt sich jetzt, wo das Fachblatt des bürgerlichen Gastwirtsverbandes unter ausdrücklicher Zustimmung eine Entschließung des Wirteverein in Kattowitz veröffentlicht, in welcher es heißt: „Wir sehen voll und ganz auf dem Standpunkte des Reichsverbandes — der Wirte —, daß Soldaten während der Dauer von politischen Versammlungen nicht in ein Lokal hineingehören. Ebenso stehen wir auf dem Standpunkt, daß Soldaten nicht bei einem Wirte verkehren dürfen, der sich zu einer staatsfeindlichen Partei bekennt und bei dem nur seine Gesinnungsgenossen verkehren."

Der „Bormärts" schimpft natürlich ziemlich tief über diese Stellungnahme der bürgerlichen Gastwirte — und Herr Kösch dürfte es wenigstens leise tun!

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bei der Deckungsfrage.

Wie der Abg. Emmel bei der sozialdemokratischen Kreisversammlung in Mülheim-Cöln mitteilte, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion den Beschluß, den Wehrbeiträge und dem Besitzsteuergesetze zuzustimmen, mit einer Mehrheit von nur 15 Stimmen (62 zu 47) gefaßt; einige Fraktionsmitglieder haben sich noch der Abstimmung enthalten. Immerhin muß man sagen, daß die Disziplin in der sozialdemokratischen Partei sich auch in diesem Falle „glänzend" bewährt hat. Daß dabei aber geht es jetzt in der roten Presse so drunter und drüber und kommen sie an den Personalnamen so hintereinander.

Schweiz.

Noch immer der erschossene Fremdenlegionär.

Bern, 25. Juli. Noch zuverlässigen Mitteilungen hat die schweizerische Gesandtschaft in Paris dem Bundesrat einen Bericht über die Erschießung des Fremdenlegionärs Hans Müller eingesandt, aus dem hervorgehen soll, daß Müller noch den bestehenden Gesetzen rechtmäßig verurteilt und hingerichtet worden ist. Die Behörden des Kantons Zürich sind beantragt, zu ermitteln, ob Müller in ihrem Kanton heimatberechtigt war.

Asien.

Der Boxeraufstand in China.

Schanghai, 25. Juli. Trotzdem die Südler große Verstärkungen erhalten haben und trotzdem sie mit großem Mut angriffen, sind ihre stets wiederholten Angriffe auf das Arsenal jowohl in der vergangenen Nacht wie heute vollständig gescheitert. Die Sache der Aufrührer scheint in Schanghai verloren zu sein. Hervorragende Männer, die ihrer Sache anhingen, berieten zusammen und fanden dann ein Telegramm an Juanschikai, in dem sie ihm eine Grundlage für die Friedensunterhandlungen vorschlugen. Es ist jetzt festgestellt, daß Sutschau im Besitz der Nordtruppen ist. Der Tatu und der Provinzialkonsulat von Hunan verkündeten die Neutralität der Provinz. Der Tatu von Tschefiang unterdrückt jede gegen Juanschikai gerichtete Bewegung.

Literatur. Kunst. Wissenschaft.

Der fröhliche Abschied.

Die Tausende von Amerikanern, die alljährlich in den

---

3) Frauilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Der Witwe Sohn.

Erzählung von John Paulsen.

Aus dem Dänischen übersetzt von H. Holm.

Madame Berthelsen, die ihre Schwächen gleich anderen Menschen hatte, würde niemals, auch um die Welt nicht, zugegeben, weder vor sich selbst noch vor andern Menschen, daß sie diese kleine Unvollkommenheit an sich hatte. Wenn sie Mühe hatte, Geschriebenes zu lesen, so lag die Schuld an ihren „schwachen Augen", und wenn sie selbst die Briefe ihres Sohnes nicht beantwortete, sondern diese stets Freund Jessen überlassen mußte, so war der Grund nur der, daß ihre Hand so zitterte, und sie wollte doch so gern, daß die Briefe, welche der Sohn von ihr erhielt, so recht schön und deutlich sein sollten.

Es war doch recht langweilig, daß heute abend seiner ihrer Einlegierer, weder der Kontorist noch das Nähfräulein, daheim waren. Die waren beide fort, um sich zu amüsieren, es wäre ja Sünde gewesen, ihnen das zu verdenken, denn Jugend ist Jugend, und man hat doch auch nur einmal Johannisabend im Jahr.

Früher war das Nähfräulein ihr Sekretär und ihre ständige Vertraute gewesen, seitdem aber der Kontorist nach Hokons Abreise bei ihr eingezogen, war das Nähfräulein fast ganz bei Seite geschoben. Der Kontorist war zum ersten eine „Monatsperson"; Madame Berthelsen hatte gegen Aeußerer dem „Deutsch" sprechen können. Dazu konnte er ihr so viel von den fremden Ländern, in denen ihr Sohn abwechselnd sich aufhielt, erzählen; er wußte das alles aus seinen Büchern.

Nein — einen anderen Rat gabs wohl nicht, als bis morgen warten, bis sie den Brief lesen lassen konnte. Denn, wenn sie den Kontoristen recht kannte, dann kam er heute nacht spät nach Haus; er war gewiß zum „Südmsbohla" hinauf, wo die Leute sich nach Kräften vergnügten, und an solch einem Festabend da trank er gern ein Glas über den Durst, gerade so, wie der alte Jansen.

Aber die Nacht wurde sehr lang für Madame Berthelsen. Wie schade, daß man so „schwache Augen" haben muß!

II.

Doerre Sandahl, Madame Berthelsens neuer Einlogierer, war ein lebensklustiger, hoch in den Zwanzigern stehender, junger Mann, mit lachenden blauen Augen und dicken roten Wangen, Gehilfe in einer kleinen Buchhandlung. Der kleine Schnurrbart unter der Stumpfnase stand ihm, wie die jungen Dienstmädchen, seine Kundinnen, erklärten, ganz ausgezeichnet. Er war jugendlich sehr höflich war, und einen guten Charakter hatte, so war er bei allen Kunden sehr beliebt.

Madame Berthelsen mochte ihn auch sehr gern, obwohl sie ihn „etwas hochtrabend" fand, weil er oft seine Rede mit Zitaten und poetischen Wendungen spickte, welche er seiner Bielleserei verdankte. Den ganzen Sonntag verbrachte er mit dem Studium seiner Romane.

Eine seiner Eigentümlichkeiten war seine lächerliche Vorliebe für kleine Kinder. Er nannte sie „Menschenblumen", „heilige Wesen" und war so recht begeistert, wenn er einer Schar auf seinem Wege ins Geschäft begegnete. Um seine kleinen Freunde zu erfreuen, hatte er stets seine Taschen mit Bonbons und Brustzucker gefüllt, welche er freigebig ohne Rücksicht auf Stand und Schönheit austeilte. Von schmutzigen, armen Kindern sieht er gerade so viel, als von seinen gewaschenen. Er hatte daher auch stets einen ganzen Schwarm von Kindern um und hinter sich, wenn er zufällig bei einer Schule der Stadt vorüberging; besonders, wenn gerade Unterrichtspause war, dann hvrangen ihm die Kleinen nach und streckten ihm die Hände entgegen mit dem fröhlichen Gruß „Onkel, Onkel!"

Madame Berthelsen neckte ihn oft in ihrer gutmütigen Art mit dieser seinen Schwäche; wenn sie ihm jedoch den Vorschlag machte, er solle sich doch bald verheiraten, um selbst Vater zu einiger kleiner Lieblinge zu werden, dann sah er vor sich nieder und errötete verlegen.

Als Madame Berthelsen am nächsten Morgen Sandahl den Brief zeigen wollte, fand sie ihn in einer nicht sehr gnädigen Laune. Er hatte infolge des Festtrubschlafens zu lange geschlafen und war etwas verkatzt und klagte über Kopfschmerzen, anscheinend etwas von nicht viel Zeit haben, ergriff seinen Hut und konnte fort.

Madame Berthelsen beschloß nun wieder, das Fräulein in Gnaden aufzunehmen — dieser heiße wirklich die Ehre wiederherstellen, daß sie die Erlaubnis erhielte, ihr den Brief vorzulesen — aber als sie in des Fräuleins Stübchen trat, fand sie dasselbe leer. Das Fräulein war schon fortgegangen, um bei der Modenhändlerin Einkäufe zu machen.

Als nun Sandahl, zum Mittagessen heimkehrte, ließ Madame ihn aber nicht frei. Er bekam sein Essen — schönen, frischen Speckhering mit warmen Kartoffeln und Sprossenkohl — nicht eher, als bis er sie mit dem Inhalt des Briefes bekannt gemacht hatte. Wenn auch das Mittagessen einmal deshalb kalt wurde, so hatte das nichts zu sagen. Zudem hatte sie es draußen aufs Kohlenbecken gestellt, da wird's wohl warm.

„Denken Sie sich, Sandahl, ich habe einen Brief von meinem Jungen erhalten."

„Gratuliere, Madame," sagte Sandahl, der jetzt die Freundlichkeit selbst war. Der Hering hatte nämlich gar nicht gerochen, obwohl es so heiß im Geschäft gekommen war. „Nun, wie geht's ihm denn?"

„Sehr gut, so glaube ich . . . Ich muß es Ihnen nur gestehen, Sandahl, es liegen da so einige Wörter im Briefe, welche ich nicht recht verstehe . . . All diese schwierigen Namen der fremden Länder und Städte." Sie setzte sich dabei die Brille auf die Nase. „Ich werde leider, man wird alt, das Gesicht wird schwach — ach Gott so, ja!"

„Wünschen Sie vielleicht, daß ich Ihnen den Brief vorlese?" fragte Sandahl mit etwas boshaftem Lächeln, das glücklicherweise von Madame nicht bemerkt wurde.

„Tausend Dank, Sandahl. Lesen Sie, bitte, recht langsam. Ich, Sie sind so gut. Und dann von Anfang bis zu Ende! Sie müssen mir nicht einen einzigen Buchstaben unterschlagen, hören Sie!"

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913
Faktor 22,5
Sa.

Sommermonaten ihre Erholungsreise nach Europa antreten, brauchen fortan dem Augenblick des Abschieds nicht mehr mit Beklommenheit entgegenzusehen. Bisher war der Augenblick des Abschieds doch immer ein Wermutstropfen im Becher der Freude, wenn das Schiff langsam vom Ufer glitt und die Freunde und Verwandten am Kai zurückblieben, wenn dann die Schiffskapelle ihre gemütvollsten Weisen ertönen ließ, dann wurde einem doch oft das Herz schwer und die Augen füllten sich mit Tränen. Die für das körperliche und seelische Wohl ihrer Passagiere besorgten Schiffahrtsgesellschaften konnten das nicht mehr länger mitansehen. Die rührenden und traurigen Abschiedsszenen müssen den Direktoren in der Seele weh getan haben; die Folge war jedenfalls, daß man sich eingehend mit der Frage beschäftigte, ob es denn nicht möglich sei, den Abschiedsschmerz zu betäuben und gewissermaßen zu einer Abschiedsfreude zu machen. Die Frucht dieser zartsinnigen Erwägungen ist jetzt gereift. Wodurch kam es bisher, daß man immer so leicht sentimental wurde? Ach, diese Abschiedsmusik, diese langgezogenen, schmerzlichen Klänge, diese traurigen Lieder von Abschiednehmen und Ankerlichten! Die fröhlichsten Menschen erlagen der Suggestion dieser Musik, und sobald die Kapelle ihre schmelzenden Töne erklingen ließ, wurden selbst steinerne Herzen zu Butter. Und wozu das alles? So faßte man den Entschluß, künftig bei der Abfahrt der Schiffe keine Abschiedsweisen mehr spielen zu lassen, sondern an deren Stelle fröhliche, lustige Ragtimes. Am Sonntag wurde der Plan in Newyork erprobt, bei der Abfahrt des Dampfers „Van Dyck". Und wirklich, der Erfolg war ausgezeichnet. Man strich alle elegischen Weisen aus dem Abschiedskonzert, spielte nur Tanzmelodien, und als der Rumpf des Schiffes sich langsam von der Kaimauer entfernte, ging die Kapelle mit Elan in die Melodie des Walzers aus der „Lustigen Witwe" über. Die Passagiere nahmen unwillkürlich den Rhythmus der Musik auf; während der Dampfer davonglitt, sah man auf Deck Leute tanzen und auch die „Hinterbliebenen" am Ufer folgten bald diesem Beispiele und tanzten, bis die Musik in der Ferne verhallte. Es gab keine Rührung, keinen Schmerz. Amerika aber ist stolz, auf diese einfache und sinnige Weise seinem Nationalvermögen an Gefühlen die zwecklose und damit unökonomische Aufwendung von Tränen erspart zu haben. Glückliches Amerika!

*

Die Gesetzesmühle der Frauen.

Das Frauenstimmrecht, daß in Kanada bereits fleißig ausgeübt wird, hat den Frauen einen gewissen Einfluß in den gesetzgebenden Körperschaften gesichert, und dieses Weiberregiment soll sich schon sehr fühlbar machen, wenn man einem Manifest glaubt, das die nationale Gesellschaft gegen das Frauenstimmrecht in Kanada erlassen hat. Auf Grund genauer Zusammenstellungen wird hier der Beweis dafür angetreten, „daß die kalifornischen Frauen, in ihrer Raserei des Entzückens über ihr neues Spielzeug, das Stimmrecht, eine Aera übertriebener Gesetzgebung und Extravaganz eingeleitet haben." In der letzten Session des kalifornischen Parlaments wurden 4000 Gesetze eingebracht und 1100 angenommen. Eins dieser Gesetze beschäftigte sich damit, die Größe der Hühnerkörbe zu regeln; ein anderes gab genaue Vorschriften über die Form der Schuhe, die die Schulkinder tragen müßten. Ein drittes Gesetz hatte den Umfang der Bettücher in den Hotels zum Gegenstand und setzte ebenso genaue wie sachkundige Einzelheiten darüber fest. 31 neue Kommissionen wurden geschaffen, die jährlich eine Million Dollar kosten. Jedenfalls soll die Frauengesetzesmühle im „goldenen Staat" mit einer außerordentlichen Energie und einer großen Sorgfalt für das Nebensächliche gearbeitet haben.

Madame setzte sich in den Rohrlehnstuhl, der ihrem Sohn gehörte, in dem er während seines Aufenthaltes daheim so oft gesessen und seine Pfeife geraucht hatte.

Sandahl fing langsam, voll Würde wie ein Pastor, zu lesen an, während Madame dieselbe andachtsvolle Stellung einnahm, in welcher sie am Sonntag in der Kirche saß.

„Nein, das verstehe ich nicht recht . . . Ach, seid doch so gut, es noch einmal zu lesen . . . Wie hieß die Stadt noch?"

„Messina."

„Das ist doch ein sonderbarer Name, der klingt so unchristlich . . . Wo in aller Welt liegt die Stadt?"

„Weit fern im Süden, Madame. In Italien, dem schönen Land,

wo die Zitronen blüh'n,
im dunklen Laub die Goldorangen glüh'n —"

„Aber nun sprechen Sie doch gewiß deutsch, lieber Sandahl," sagte sie halb ärgerlich. „Freilich war mein verstorbener Mann nicht Geselle bei Mohn auf der „Deutschen Brücke", und am Sonntag mußte ich mehr als einmal mit ihm in die deutsche Kirche, in welcher sein Brotherr ging, wandern, aber trotzdem verstehe ich nicht ein Wort von dem ganzen. Nein, halten Sie sich, bitte, an das Norwegische, dann sind Sie auch lieb."

Sandahl räusperte sich und las:

„Messina, den 19. Mai 185 . . .

Liebe Mutter!

Ich will Dir nun ausführlich erzählen, wie es mir ergangen ist, seitdem wir London, wohin wir mit einer Holzladung gegangen, verließen. Im Kanal hatten wir zuerst einen gewaltigen Sturm, der mehrere Tage anhielt; es hatte den Anschein, als wollte gar nicht wieder leichteres Wetter kommen. Mehrere schwere Sturzseen gingen über das Schiff, schlugen die Stützen unter dem Rettungsboot fort, zerbrachen die Laterne an Steuerbord, zersplitterten das Fenster und das Oberlicht im Leutelogis, so daß die Kleider, die in den Kojen hingen, und unsere Kleider, die wir am Leibe trugen, gänzlich durchnäßt wurden. Aber mit Gottes Hilfe überwanden wir auch den Stoß."

Madame Berthelsen, welche vor Spannung schon ganz blaß geworden, atmete nun neu wieder auf.

„Der „Ludwig Holberg" hat in diesem Hundewetter seine Probe bestanden und bewiesen, daß er wohl einen Gang mit See und Wind aufnehmen kann, ja, ich darf wohl das stolze Wort aussprechen, daß gegenwärtig kein stolzeres Schiff ab Bergen fährt, als der „Ludwig Holberg". Wir halten alle miteinander so viel von dem Schiff, als wäre es ein lebendiges Wesen — ja, Gott segne den „Ludwig Holberg", so rufe ich.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Autokapelle.

Die Technik dringt mit ihrem nüchternen Fortschritt in alle Verhältnisse ein. Jetzt hat auch die Motorkapelle ihren Einzug in das Getriebe der Vereinigten Staaten gehalten. Dies seltsame Gefährt soll dazu dienen, die christliche Mission auch in die Teile der Union zu tragen, die von der Eisenbahn noch nicht erschlossen worden sind. In etwa anderer Gestalt hat die Motorkapelle freilich schon einen Vorläufer gehabt, und zwar in dem als Kapelle eingerichteten Eisenbahnwagen, die auf der großen Sibirischen Bahn verkehren. Diese gleichen ganz einem gewöhnlichen Eisenbahnwagen bis auf die Fenster, die im byzantinischen Baustil gehalten sind. Im Innern entfaltet sich der ganze äußerliche Pomp, der für den griechischen Gottesdienst als unentbehrlich gilt. Zu dieser Eisenbahnkapelle, die an verschiedenen Stellen der Sibirischen Bahn Halt macht, pilgern dann die Bauern aus der Umgebung. Die Autokapelle in Amerika ist Eigentum der Gesellschaft für die Ausbreitung der katholischen Kirche, die vom Kardinal Martinelli und vom Erzbischof von Chikago begründet worden ist. Der Wagen trägt auch auf der Außenseite die Bezeichnung „Motorkapelle St. Peter", und auf jedem Fenster das Kreuz. Sie ist gebaut von der Amerikanischen Lokomotivgesellschaft und kostet 36 000 M. Der ziemlich feine Innenraum wird durch einen Dynamo mit elektrischem Licht versehen. Der Wagen soll im Westen und Nordwesten der Vereinigten Staaten verkehren, um alle Orte zu besuchen, wo vereinzelte Katholiken wohnen.

*

Der Jäger aus Kurpfalz,

den man meistens für eine sagenhafte Gestalt hält, hat leibhaftig im Soonwald gelebt und geschafft. Er war Oberförster in der Oberförsterei Entenpfuhl und hieß Friedrich Wilhelm Utsch. Der Name ist auch jetzt noch hier und da verbreitet. Das Jägerlied selbst stammt von dem Hausgeistlichen der Oberförsterei, dem Karmeliterpater Martin Klein, der in der katholischen Kirche in Rehbach begraben ist. Der Gedanke, dem alten, im Jahre 1795 gestorbenen Jägersmann ein Denkmal zu setzen, rührt her von dem jetzigen katholischen Pfarrer in Rehbach, Hoeller, dabei unterstützt von dem Leutnant Utzsch in München, einem Nachkommen des Jägers aus Kurpfalz. Das Denkmal, in seiner ganzen Anlage von eigenartigem, poetischem Reiz, stellt diesen dar in der Tracht des Frührokoko, durch den Soonwald reitend, begrüßt von seinen geliebten Waldtieren. Ueber dem Bild, um das sich die beiden ersten Verse des Liedes herumziehen, befindet sich das von zwei Putten gehaltene Wappen, ein rauchender Schornstein, mit Bezug darauf, daß Friedrich Wilhelm Utsch zugleich Erbhüttenherr zu Rheinböllen gewesen ist. Als solcher ist er, nebenbei bemerkt, der Ahnherr der Hüttenbesitzer Utsch-Puricello, zu deren Familie durch Heirat auch der Staatsminister Dr. Frhr. v. Schorlemer gehört. Zwei Figuren rechts und links tragen unter dem Arm eine Ente, mit Anspielung auf den Namen „Entenpfuhl", und ein Waldhorn. Die Inschrift der Marmorplatte lautet: „Dem Andenken des churfürstlichen churpfälzischen rheutenden Erbförsters und Forstinspektors des vorderen Soons, Herrn Friedr. Wilh. Utsch, gen.: Der Jäger aus Kurpfalz. Gewidmet vom Allerhöchsten Jagdherrn S. M. Kaiser Wilhelm II. und seinen Jägern." Der Kaiser hat von Anfang an lebhaftes Interesse für dieses Denkmal bezeigt, das nun am 13. August in seiner Gegenwart feierlich eingeweiht werden soll. Eine besondere Ehrung hat er dem Jäger aus Kurpfalz schon dadurch erwiesen, daß er die Singweise dem Garde-Jägerbataillon in Potsdam als Parademarsch verliehen hat. Und wenn er jetzt im tiefen, rauschenden, herrlichen Soonwald erscheint, in dem er erst einmal, im Jahre 1883 nach der Einweihung des Niederwalddenkmals, geweilt und gejagt hat, dann wird jedenfalls auch aus Hunderten von Kehlen wackerer rheinischer Forstleute unter kräftiger Waldhornbegleitung das schöne Lied vom „Jäger aus Kurpfalz" erschallen, weithin widerhallend in dem mächtigen Waldesraum, und mit noch mehr Begeisterung als sonst werden die Männer von der grünen Farbe hinaussingen: „Gar lustig ist die Jägerei — Allhier auf grüner Heid'!"

*

Buttersorten.

Es ist schon lange her, daß ich als Junge für die Mutter Butter kaufen mußte. Als ich größer wurde, ist dieses Geschäft auf andere übertragen worden. Die Schwester, das Mädchen, die Gattin haben für mich Butter „eingeholt". Kein Wunder, daß ich außer Uebung kam. Und als ich neulich doch in einen Butterladen treten mußte, kaufenshalber, klopfte mir das Herz ein wenig — ordentliche Männer kaufen nie gern ein. „Sei kein Hasenfuß," beruhigte ich mich selber, „mach's einfach, wie du's damals als Junge machtest — da gingst du frei und frank in solchen Laden und verlangtest frisch: Ein halbes Pfund Butter für die Mutter, bitte!" — Also ging ich an den Ladentisch und sagte zu dem Fräulein: „Ein halbes Pfund Butter für dei—." „Welche, bittäh," unterbrach mich das Fräulein. — „Welche?" wiederholte ich verschüchtert — hatte ich's nicht gewußt: im Butterhandel waren seit meiner Jugendzeit neue Tricks aufgekommen, denen ich nun hilflos gegenüberstand als alter Knabe. — „Ja, welche, bittäh? wiederholte das Butterfräulein. — Auf einmal kam mir die Erleuchtung. War nicht inzwischen die Margarine erfunden worden? — „Ich meine natürlich gute Butter und keine Margarine," sagte ich. — „Margarine?" sagte das Fräulein verächtlich, „Margarine führen wir überhaupt nicht. Wir führen nur gute Butter, und welche wünschen Sie also, bittäh?" — „Vielleicht machen Sie mir selber einen Vorschlag, Fräulein?" sagte ich kleinlaut. — „Etwa Backbutter?" sagte das Fräulein gütig. — Ich sah sie ungewiß an. — „Oder Kochbutter?" — Ich mühte mich, nachdenklich auszusehen. — „Oder Eßbutter?" — Ich versuchte ein sachverständiges Indiehöheziehen der Augenbrauen. — „Oder Tischbutter?" — Ich wagte ein Viertelsnicken. — „Oder vielleicht Tafelbutter, bittäh?" — Ich versuchte es mit einem halben Nicken. — „Oder etwa Teebutter, extrafein, Primissima Superior erste Qualität, bittäh?" — Ich war starr. Ich vergaß jede Antwort und alles Nicken. Wie? — eine solche Menge Buttersorten, gute Buttersorten hatte die Neuzeit inzwischen aufgeworfen? Und davon hatte man zu meiner Zeit noch nichts gewußt? Was war das doch für eine rohe Zeit, wo man nur eine Butter kannte! Aber auch eine schöne Zeit, wo man niemals eine falsche Sorte kriegen konnte. Wogegen jetzt mich bange Zweifel quälten: Welche — welche Butter wird wohl die sein, welche meine Frau —? — „Also, bittäähh, mein Herr!" sagte das Butterfräulein ungeduldig. — Da raffte ich mich auf und sagte: „Bitte, Fräulein, geben Sie mir prima Back-Koch-Eß-Tisch-Tafel-Tee-Butter . . . ."

Provinzielles und Vermischtes.

Cöln, 26. Juli. Gestern abend ist ein etwa 5jähriger Knabe beim Auffischen eines Balles von der Werfttreppe in den Rheinau-Hafen gefallen und ertrunken. Die Rettungsversuche waren erfolglos. — Auf einem Gelände des Fuhrparks in Nippes hat man heute die Leiche eines Knaben von etwa acht Monaten gefunden. Es wird ein Verbrechen vermutet. — Heute früh hat der 30jährige geistesgestörte Sohn eines Beamten in Nippes die elterliche Wohnung in Brand gesteckt und sich dann selbst durch Erhängen entleibt.

Cöln, 26. Juli. Gegen Mitternacht ist gestern das Luftschiff Z 2 zu einer Nachtfahrt nach Mainz aufgestiegen, wo es gegen 1 Uhr nachts eintraf. Das Luftschiff blieb etwa 10 Stunden unterwegs und erschien heute morgen 9 Uhr 45 Min. bei dichtem Nebel über der Halle. Um 10 Uhr 10 Min. erfolgte die Landung.

Cöln, 28. Juli. Wie amtlich gemeldet wird, sind am Sonntagvormittag zwischen 6 und 7 Uhr auf der in Cöln-Nippes in der Nähe der Strecke Cöln-Neuß auf einem Damme gelegenen Bodentransportbahn der Firma Grün & Bilfinger (Mannheim) bei dichtem Nebel zwei Züge zusammengestoßen, wodurch eine Lokomotive der Förderbahn gegen einen im nebenliegenden Staatsbahngeleise in langsamer Fahrt begriffenen Güterzug fiel. Zwei Wagen des Güterzuges entgleisten und sperrten die beiden Hauptgeleise. Die Züge der Strecke Cöln-Neuß wurden umgelenkt und erlitten nur geringe Verspätung. Im übrigen wurde der Betrieb nicht gestört. Ein Heizer der Firma Grün & Bilfinger wurde an beiden Beinen erheblich gequetscht.

Palenberg bei Aachen, 27. Juli. Die Leichenfeier für die 13 auf Schacht Carolus Magnus Verunglückten fand heute nachmittag in Anwesenheit des Regierungspräsidenten Dr. v. Sandt, des Landrats Frhrn. v. Wrede, der Bürgermeister der benachbarten Orte und einer großen Menge statt. Der katholische Geistliche Küpper aus Uebach und der evangelische Pfarrer Mykes aus Hünshoven hielten ergreifende Gedächtnisreden, worauf die 13 Leichenwagen die mit prächtigen Kränzen bedeckten Särge aufnahmen.

Koblenz, 25. Juli. Von der hiesigen Ferienstrafkammer wurde gestern ein etwas ungewöhnlicher Fall zum zweitenmale verhandelt, nachdem das Reichsgericht das erste freisprechende Urteil aufgehoben hatte. Der angebliche Hausdiener Franz Chmerzynski aus Möfern bei Thorn (seine Personalien stehen nicht fest) wurde am 31. Januar aus dem Gefängnis in Wittlich entlassen, wo er eine längere Strafe verbüßt hatte. Er benachrichtigte nun in einem Briefe das Kloster Ebernach bei Cochem, daß ein Bischof aus dem Ausland in geheimer Mission dort eintreffen und sich einige Zeit aufhalten werde. Zur festgesetzten Stunde fuhr ein Bischof am Kloster an und wurde, da man Zweifel nicht hegte, entsprechend empfangen und bewirtet. Beim Eintreffen hatte er dem Bruder Vorsteher 120 M zur Aufbewahrung übergeben zur Bestreitung seines Unterhalts. Die Nennung seines Namens verweigerte er mit Berufung auf eine geheime Mission in München. Verdächtig wurde er, als er einen Hausschlüssel verlangte und versuchte, sich einen solchen heimlich anfertigen zu lassen. Als er daraufhin das Kloster verließ, wollte er von seinem Gelde die Logiskosten abziehen lassen, was aber nicht geschah. Vor seiner Abreise wurde er durch einen bischöflichen Kommissar entlarvt und ihm die bischöfliche Kleidung abgenommen. Es stellte sich heraus, daß er im Jahre vorher in Bonn im evangelischen Stift die Rolle eines Freiherrn gespielt hatte. Seinen rechten Namen will er nicht nennen, um seinen Eltern Schande zu ersparen. Er will 25 Jahre alt, früher Bankbeamter, dann Opernsänger gewesen sein. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Zuchthaus, das Gericht kam wieder zur Freisprechung, da eine Schädigung des Klosters nicht eingetreten ist.

Wiesbaden, 24. Juli. Zu dem räuberischen Ueberfall im Walde zwischen Weilburg und Hesselbach werden dem Tag noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der Weinreisende Heinz aus Trier wurde von den Räubern in geradezu bestialischer Weise behandelt. Als er die durch den Wald führende Straße passierte, trat ihm eine Frau entgegen, die unter Weinen und Händeringen ihn bat, er möge doch helfen, ihr durch den Zusammensturz eines Haufen Holz verschüttetes Kind zu retten. Heinz, der nichts Böses ahnte, folgte der Frau, wurde aber, als er den Wald betrat, von zwei Männern und jener Frau, die ein verkleideter Mann war, überfallen und zu Boden geworfen. Durch einen Strick, der ihm um den Hals geschlungen und durch Erde, die ihm in den Mund gesteckt wurde, war er am Schreien verhindert. Die drei Straßenräuber nahmen ihm Geld, Uhr und Ringe und alle Habseligkeiten ab. Dann zogen sie ihn nackt aus, banden ihm Füße und Arme zusammen und zwar so fest, daß die Stricke, als Heinz aufgefunden wurde, nicht gelöst werden konnten, sondern zerschnitten werden mußten. Dann warfen sie ihn in eine Vertiefung und deckten den Körper mit Reisig zu, auf dem sie noch herumtraten. Heinz, der sich nicht regen konnte, verbrachte sieben Stunden in seiner furchtbaren Lage. Wiederholt hörte er Kinder, die im Walde Erdbeeren suchten. Einmal setzte sich sogar ein kleines Mädchen auf das über ihm liegende Reisig, ohne daß er sich verständlich machen konnte. Erst nach stundenlangem Bemühen hatte sich das um den Kopf geschlungene Tuch so weit verschoben, daß er die Erde aus dem Mund würgen konnte. Durch sein Stöhnen aufmerksam gemacht, fanden ihn am späten Abend Passanten und brachten ihm die erste Hilfe. So haben Schinderhannes und seine Genossen nicht gehaust!

Darmstadt, 26. Juli. Heute nachmittag fand man in dem um 4,34 Uhr aus Frankfurt in Darmstadt eintreffenden Personenzug in einem Klosett zweiter Klasse den begüterten 30 Jahre alten Holzhändler Bechner aus Darmstadt ermordet und beraubt auf. Der noch unbekannte Täter hatte seinem Opfer einen Schlag auf den Hinterkopf versetzt und ihm alsdann die Taschen aus der Hose herausgeschnitten. Neben der Leiche fand man das leere Portemonnaie und die entleerte Brieftasche. Der Holzhändler war heute früh nach Buchschlag gefahren, um Gelder einzukassieren. Die Höhe der Summe ist noch nicht festgestellt.

Straßburg i. E., 25. Juli. Der Soldat Mertens vom Infanterieregiment Nr. 97 zu Saarburg verfolgte einen 70jährigen Bauern auf der Straße, schlug ihn nieder und beraubte ihn seiner Barschaft von 140 Mark. Das Geld wurde bei dem Soldaten im Strohsack gefunden.

Rom, 25. Juli. Exsultan Muley Hafid, der ehemalige Sultan von Marokko, ist jetzt in Rom eingetroffen. Er hatte sich zuvor einige Zeit in Florenz aufgehalten und legte die Fahrt nach der italienischen Hauptstadt im Automobil zurück. Der Sultan trägt europäische Kleidung und scheint sich des besten Wohlseins zu erfreuen. In seiner Begleitung befinden sich sein Geheimsekretär, zwei seiner Frauen, ein Eunuche und drei ehemalige marokkanische Würdenträger. Unmittelbar nach der Ankunft in Rom begab sich der Sultan in sein Hotel. Er wird einige Tage in Rom bleiben und sich dann nach Neapel begeben. Von dort schifft er sich nach Port Said ein, um dann eine Fahrt nach Mekka zu unternehmen.

Kopenhagen, 26. Juli. Der Expreßzug Kopenhagen-Esbjerg entgleiste heute nachmittag bei Bramminge. Die erste Lokomotive stürzte um, die zweite entgleiste. Sämtliche Wagen mit Ausnahme des letzten, sind umgestürzt. Bis jetzt wurden 15 bis 16 Tote und eine Anzahl schwer Verwundeter festgestellt. Unter den Toten befinden sich der sozialdemokratische Folkething-Abgeordnete Sabrö und Frau Prof. Paulli aus Kopenhagen. Man befürchtet, daß sich unter den Trümmern weitere Tote befinden. Lokomotivführer und Heizer konnten sich durch Abspringen von der Lokomotive retten. Die Verwundeten werden nach Esbjerg übergeführt, die Toten nach Bramminge gebracht.

* Testamente und Erbverträge. Betreffs der Testamente und Erbverträge, welche vor dem 1. Januar 1900 aufgenommen worden sind, erleben die Beteiligten bei Sterbefällen infolge Wechsels des Gesetzes fortwährend Enttäuschungen. Dies ist namentlich der Fall mit den in solchen Akten zugunsten der Eheleute meist gegenseitig getroffenen Verfügungen. In den bei weitem meisten solcher Fälle glaubt der überlebende Ehegatte, daß er nach dem Tode des anderen über das Vermögen frei verfügen könne, und nun muß er sehen, daß die Kinder doch mitzureden haben. Es ist daher dringend zu empfehlen, solche alte Testamente und Erbverträge einem Notar zur Nachprüfung vorzulegen und wenn nötig, ein nach dem neuen Gesetze zulässiges Testament zu errichten, welches dem wirklichen Willen der Eheleute entspricht. Was eigenhändige Testamente anlangt, so muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Erbe von denselben nur profitieren kann, wenn er sich nach dem Tode des Erblassers einen Erbschein erteilen läßt. Solche Erbscheine können jedoch in der Regel nur mit großen Kosten beschafft werden. Die demnach mit einem eigenhändigen Testamente verbundenen Kosten sind bedeutend höher als diejenigen eines notariellen Testaments, bei dessen Vorliegen die Ausstellung eines Erbscheines fast immer entbehrt werden kann. Von den sonstigen Schwierigkeiten, die ein eigenhändiges Testament häufig bei den Gerichten findet, braucht hier gar nicht gesprochen zu werden.

* Das kleinste Haus Berlins. Die Gegensätze berühren sich nirgends so scharf wie in der Großstadt. Neben den größten Palästen stehen die kleinsten „Hütten". Das kleinste Haus befindet sich in der Gipsstraße 19a. Es gehört zu dem Grundstück Rosenthaler Straße 20/21. Dieses kleine Grundstück besteht aus einem zweistöckigen Hause, in dem sich seit Jahren eine Besohlanstalt befindet. Das Erdgeschoß besitzt nur eine Tür und die 1. Etage nur ein Fenster! Die Front des Hauses ist zwei Meter breit, das Haus etwa sechs Meter hoch und bedeckt zehn Geviertmeter. Wenn man die Warenhäuser in der Rosenthalerstraße betrachtet und den Wert des Grund und Bodens dort nur zu 10 000 Mark für die Geviertrute veranschlagt, kann man berechnen, was diese kleine Besohlanstalt mit dem Hause für einen Wert darstellt!

* Ein gefährlicher „Limburger". Aus Newyork wird berichtet, daß im Bureau der Carnegie Korporation, 567 Fünfte Avenue in Newyork, von einem Postbeamten ein an Herrn Carnegie adressiertes verdächtiges Paket abgeliefert wurde. Der Geschäftsführer der Korporation, Mr. Charles Clark, fand, als er den Umschlag aus braunem Papier abgerissen hatte, eine melonenförmige, luftdicht verschlossene Zinndose, wurde ängstlich und benachrichtigte die Polizei. Die „Bombe" wurde nach dem Bureau für Sprengstoffe geschafft, wo man sich gleichfalls fürchtete, sie zu öffnen, da man vermutete sie enthielte einen Sprengstoff, der durch Berührung mit der Luft sofort zur Explosion gebracht würde. Endlich beschloß die Polizei, die Bombe nach dem Schießplatz zu schaffen, von wo aus sicherer Entfernung das unheildrohende Paket mit Flintenschüssen durchlöchert wurde. Als das Ding noch immer nicht explodierte, näherte man sich mit zaghafter Vorsicht und fand, daß der Inhalt der bösen Bombe ein Limburger Käse war.

* Ehrliche Entrüstung, der man es anmerkt, wie es dem in seinem geschäftlichen Rufe Geschädigten in den Fingern juckt, kommt in folgendem Inserate zum Ausdruck, das wir in einer Zeitung des Landkreises Cöln finden: „100 Mark Belohnung demjenigen, der mir den Schwindler aus hiesiger Gegend, welcher in Kalk und Deutz auf meinen Namen Margarinebutter für Landbutter verkauft, so zubringt, daß ich ihn gerichtlich belangen kann. 20 Mark Belohnung demjenigen extra, der mir denselben so unter vier Augen besorgt, daß sich meine Muskeln daran erfreuen können, aus dem Falschbutterhändler richtige Landbutter herauszuschlagen."

Lokales.

Euskirchen, 28. Juli 1913.

* Der erste Tag der Gewerblichen Ausstellung ist am gestrigen Sonntag in würdigster und herrlichster Weise verlaufen. Ein klarer blauer Himmel breitete sich über uns aus — ein ganz unerwartetes Ereignis nach so vielen Regenwochen — und begünstigte die Veranstaltung in jeder Weise. Der frühzeitige Schluß des Blattes macht es uns für heute unmöglich, eingehend zu berichten, es sei nur bemerkt, daß alles programmäßig verlaufen ist. Auf dem Ausstellungsplatz war der Verkehr ein ganz außergewöhnlich großer.

* Das Schützenfest der „Bürgerlichen" verlief, begünstigt durch das herrliche Sommerwetter, in der denkbar schönsten Weise. Eine große Schar fröhlich gestimmter Menschen durchflutete am Samstag abend die Straßen der Stadt, um sich den Fackelzug und die Serenaden anzusehen, welche dem Schützenkönig und dem Ehrenpräsidenten, Herrn Beigeordneten E. Goebel, dargebracht wurden. Nach diesen zog die Gesellschaft in musterhafter Ordnung zur Tonhalle, wo das Kaiserhoch ausgebracht wurde. Heitere Musikstücke und Reden hielten die Schützenbrüder lange gemütlich zusammen. Am Festmorgen in der Frühe ertönte in heiteren Klängen die Reveille. Um 11 Uhr fand in der Tonhalle Konzert statt, welches gut besucht war. Die Musikkapelle der Kgl. Unteroffizierschule Jülich spielte herrliche Weisen auf und ergötzten die gespannt lauschenden Zuhörer. Nach und nach zogen fremde Schützenvereine in die Stadt ein und um drei Uhr nachmittags sammelte sich alles auf dem Annaturmplatze zur Parade. Gar schneidig verlief diese unter dem Kommando des Herrn Braun. Dann bewegte sich ein imposanter Festzug durch die Stadt zum Festplatze Tivoli, wo alsbald ein reges Leben begann. Konzert in den Anlagen, Ball im Saale und Schuß auf Schuß an den Schießständen; ein echtes Schützentreiben. Die Königswürde errang Herr Werkmeister Müller und gegen ½10 Uhr hielt das Königspaar seinen Einzug in die bengalisch beleuchtete und im Festschmuck prangende Stadt. An das dem neuen König dargebrachte Ständchen schloß sich der gut besuchte Königsball an. Alles in allem verlief das Fest in würdiger Weise und kann man der Leitung der Gesellschaft, besonders dem rührigen Präsidenten, Herrn Adam Wachendorf, nur Anerkennung zollen für das vorzügliche Arrangement.

Zülpich, 27. Juli. Auf dem Markte ist man seit einigen Tagen mit dem Aufstellen des Kriegerdenkmalbrunnens beschäftigt. Schon jetzt ist ersichtlich, daß das Denkmal für den Marktplatz einen schönen Schmuck bedeutet. Die Einweihung, an der auch Herr Regierungspräsident Dr. Steinmeister aus Cöln teilnimmt, findet bekanntlich am 10. August statt. Eine große Anzahl auswärtiger Kriegervereine hat sich angemeldet, so daß das Fest aller Voraussicht nach ein umfangreiches werden wird. Die Vorbereitungen dazu sind allenthalben im besten Gange.

Der Bruderkrieg auf dem Balkan.

Bulgarische Angaben über Kriegsgreuel.

Sofia, 25. Juli. Gestern ist endlich die seit 16 Tagen fällige Post hier eingetroffen. Aus den fremden Zeitungen ist ersichtlich, daß, während Bulgarien von der übrigen Welt abgeschnitten war, Europa von griechischen und serbischen Schilderungen über begangene bulgarische Greuel überschwemmt wurde. Die Regierung hat gestern ihre Gesandten angewiesen, eine internationale Untersuchung an Ort und Stelle zu verlangen, und hat gleichzeitig den hiesigen Vertretern der Mächte eine lange Denkschrift übergeben lassen, in der die griechische Geistlichkeit angeschuldigt wird, die Bischöfe sowie die einfachen Priester, die griechische Bevölkerung gegen die bulgarischen Behörden aufgereizt zu haben. Dem sei es zu danken, daß bei Beginn der bulgarischen und griechischen Kämpfe die Zivilbevölkerung einiger Städte, die im Gegensatz zu der ländlichen Bevölkerung mehr griechisch als bulgarisch ist, an den Kämpfen teilnahm, was feststehe und auch von den Griechen nicht verleugnet werde. Das geschah namentlich in Serres und Demir Hissar. Gegen diese durch das Kriegsrecht verbotenen Handlungen streng einzuschreiten, war Pflicht der Befehlshaber, um so mehr als die Teilnahme am Kampfe oft mit der feigen Ermordung kranker und verwundeter vereinzelter Soldaten begann. Als bulgarische Truppen Serres vorübergehend wieder besetzten, fanden sie 293 bulgarische Soldaten und Einwohner ermordet vor, darunter viele, denen man ansah, daß sie krank und verwundet gewesen waren. Am 11. Juli drang wieder eine bulgarische Abteilung in die Stadt ein. Im Kampf wurde ein griechischer Priester erschossen, der mit der Fahne in der Hand das bewaffnete Volk gegen die bulgarischen Truppen führte. Die Bevölkerung zündete die Depots an, woraus eine Feuersbrunst entstand. Aehnlich war es in Demir Hissar. Als am 6. Juli eine bulgarische Truppe einrückte, fand sie 16 tags zuvor ermordete bulgarische Soldaten. Die Truppe wurde von den Einwohnern beschossen, woranf der Befehlshaber die Ruhe herstellte und die Schuldigen verhaften und standrechtlich erschießen ließ, darunter einen Priester als Anstifter, in dessen Taschen ein abgefeuerter Revolver und Patronen sich befanden. In diesen Stunden, wo mehrere nahe blühende bulgarische Dörfer von griechischen Truppen niedergebrannt und die Bewohner getötet worden waren, dachten die bulgarischen Befehlshaber und Mannschaften nicht an Milde und Gnade. Die Denkschrift weist die Uebertreibungen als Verleumdung zurück; es befinde sich z. B. der von Griechen als grausam ermordet beklagte Bischof von Doiran wohlauf in Etropal, nördlich von Sofia. Die Denkschrift entwirft ein fürchterliches Bild von den von Griechen und Serben begangenen Greueln, darunter von der Ermordung einer großen Zahl Katholiken und Nonnen in der unter der Flagge Frankreichs stehenden katholischen Mission in Kilkitsch. Fünf junge Schülerinnen wurden bei Gewgeli niedergesäbelt, 63 verwundete Soldaten im Dorfe Petschena durch die Serben ermordet; in den serbischen Schützengräben wurden Mädchen im Alter von 13 bis 15 Jahren geschändet und ermordet aufgefunden; 10 gefangene bulgarische Soldaten wurden von den Serben bei Bosilegwad am 11. Juli ermordet. Dies alles ist aber nur ein kurzer Auszug aus der langen Liste. Jedenfalls ist dieser Krieg überreich an Scheußlichkeiten, und es ist hohe Zeit, Ehrgeiz und Ruhmsucht zu zügeln und ihm ein Ende zu machen.

Bukarest, 27. Juli. Die Frage, ob die Sitzungen der Konferenz in Bukarest oder Sinaja abgehalten werden sollen, wurde dahin entschieden, daß die Konferenz jedenfalls in Bukarest eröffnet und vor der Hand ihre Sitzungen hier abhalten wird. Im weiteren Verlauf der Konferenz wird es von einer eventuellen Uebersiedlung des Königs nach Sinaja abhängen, ob die Sitzungen zum Teil dort stattfinden sollen.

Volkswirtschaftliches.

Falsche Schlüsse aus der letzten Schweinezählung.

Die vorläufigen Ergebnisse der Schweinezählung vom 2. Juni 1913 sind für Preußen vom Statistischen Landesamt bereits zusammengestellt und veröffentlicht worden. Die Statistik unterscheidet zweckmäßig drei Altersgruppen. Schweine unter einem halben Jahre bilden die Jungklasse, solche von einem halben bis einem Jahr die Schlachtklasse, die über ein Jahr alten die Zuchtklasse. Da aber oft auch nicht zur Zucht bestimmte Schweine erst im Alter von über einem Jahre geschlachtet werden, so besteht die Zuchtklasse in Wirklichkeit keineswegs nur aus Zuchttieren, sondern zu einem erheblichen Teile ebenfalls aus Schlachtschweinen und nicht aus Säuen und Ebern. Die Zählung vom 2. Juni ds. Js. hat nun ergeben, daß in Preußen gegen die Zählung vom 1. Dezember 1911, welche die bisherige Höchstbestandsziffer von insgesamt 17 244 588 Stück aufwies, die Jungklasse um 718 768 Stück oder 7½ Proz. sich vermehrt hat, dagegen die Schlachtklasse um 1,7 Millionen oder 31,5 Proz. und die Zuchtklasse um 800 000 Stück oder 36 Proz. zurückgegangen ist.

Dieses Ergebnis ist im ganzen überraschend und bedauerlich und bietet der manchesterlichen Presse einen willkommenen Anlaß zu der Behauptung, daß die deutsche Landwirtschaft nie dahin gelangen werde, den inländischen Fleischbedarf selbst zu erzeugen. Sie weist namentlich auf den Rückgang in der Zuchtklasse hin und folgert daraus, daß für die Zukunft nicht für genügende Nachzucht gesorgt sei. Auch die Zunahme in der Jungklasse sei nur ein kleiner Trost für den Rückgang in der Schlachtklasse. Nun ist es allerdings richtig, daß die Hoffnung der deutschen Fleischerzeugung zum großen Teil auf der Schweinezucht beruht, weil diese in den letzten Jahrzehnten einen immer stärkeren Aufschwung genommen hatte, während in der Rindviehzucht ein Stillstand, hier und da sogar ein kleiner Rückgang eingetreten war. Aber bei näherer Prüfung zeigt sich doch, daß diese Angriffe auf die Landwirtschaft bei weitem nicht in dem Maße gerechtfertigt sind, wie die gegnerische Seite glauben machen möchte. Es wird nicht genügend berücksichtigt, daß aus bekannten Gründen das Angebot und dementsprechend auch die Nachfrage starken Schwankungen unterworfen sind. Bei nachlassendem Angebote steigen die Preise und erreichen manchmal eine Höhe, daß viele Mäster sich dadurch verleiten lassen, ihre Schweine zu verkaufen, bevor sie die volle Schlachtreife erlangt haben. Das Schlachtmesser haust dann geradezu verheerend in dem Bestande der Schlachtklasse, und die Folge ist eine übermäßig starke Abnahme der Zahl der Schlachtschweine.

Den Hauptfehler machten aber die Gegner der Landwirtschaft, indem sie die Ergebnisse der einen Schweinezählung vom 1. Dezember mit denjenigen einer Zählung vom 2. Juni vergleicht, ohne zu berücksichtigen, daß gerade in diesem halben Jahre naturgemäß eine starke Verschiebung in der Größe der drei Altersgruppen eintritt. Am 1. Dezember haben die Hausschlachtungen eben erst begonnen, und es ist daher eine hoher Bestand an Schlachtschweinen vorhanden, der aber infolge der Hausschlachtungen von Woche zu Woche sich erheblich vermindert. Daher werden jedes Jahr in der Schlachtklasse im Juni weniger Schweine vorhanden sein, als am 1. Dez.

Die Abnahme in der Zuchtklasse ist wesentlich, vielleicht sogar allein davon abhängig, wieviel Schweine, die nicht zur Zucht bestimmt waren, im Alter von über 1 Jahr geschlachtet werden. Ein Rückgang wird aber auch in dieser Altersgruppe an jedem 1. Juni festzustellen sein. Die Größe des Rückganges hängt davon ab, ob in einer Gegend vorzugsweise frühreife oder spätreife Rassen gemästet werden. Der Rückgang in der Zuchtklasse muß daher in den einzelnen Landesteilen und Gegenden sehr verschieden sein. Und das trifft denn auch tatsächlich zu. Ganz besonders deutlich zeigt sich das in Hannover, welches das erste Zuchtgebiet des Reiches ist. Hier betrugen die Bestände:

	Jungklasse	Schlachtklasse	Zuchtklasse	Summa
1911 . . .	1 855 905	865 274	408 864	3 130 043
1912 . . .	1 895 290	569 932	288 180	2 753 402
Also . . .	+ 39 385	— 295 342	— 120 684	— 376 641

Die Verluste in der Zuchtklasse verteilen sich auf die Regierungsbezirke:

Hildesheim	44 209	Stück	oder	63 %
Lüneburg	31 024	„	„	33 „
Hannover	22 265	„	„	22 „
Stade	12 934	„	„	21 „
Aurich	2 001	„	„	20 „
Osnabrück	7 251	„	„	9 „

Die Zuchtklasse hat also keine gleichmäßige Abnahme erfahren, vielmehr sind die Verluste in den verschiedenen Regierungsbezirken äußerst verschieden. Der Unterschied zwischen Hildesheim und Osnabrück beträgt das Siebenfache. Die Erklärung ist: Im Hildesheimschen besteht seit etwa 15 Jahren eine Züchtervereinigung zur Zucht des unveredelten hannoverbraunschweigischen Landschweines, die einige 50 Mitglieder, ausnahmslos Domänenpächter, Großgrundbesitzer und Großbauern, also vorzugsweise Großzüchter, zählt. Das erwähnte Schwein ist das beste Speckschwein und hat sehr festes Fleisch, das zur Herstellung von Dauerware sich vorzüglich eignet. Daher wird es in vielen bäuerlichen Betrieben gemästet und zur Verwendung im eigenen Haushalt geschlachtet. Da das Schwein sich nur langsam entwickelt und spät schlachtreif wird, so wird es durchweg im Alter von über 1 Jahr geschlachtet. Das ist der Grund für die starke Abnahme der Zuchtklasse im Regierungsbezirk Hildesheim. Im Herzogtum Braunschweig liegen die Verhältnisse ähnlich. Auch die Heidebewohner lieben es, schwere Schweine einzuschlachten, die gute Dauerware liefern. Die frühreifen Rassen sind dort wenig beliebt, so daß es erklärlich ist, daß Lüneburg, wenn auch in weitem Abstande, auf Hildesheim folgt. Besonders aber ist im Regierungsbezirk Hildesheim der Beweis geliefert, daß der Rückgang der Zuchtklasse nicht gleichbedeutend ist mit der Abnahme der Zuchttiere (Säue und Eber).

Die Schweinezählung am 1. Dezember 1913 wird wieder ein erheblich günstigeres Bild zeigen. Dennoch sollten die Landwirte die wiederholte Aufforderung der Staatsregierung und des Landwirtschaftsministers zu verstärkter Viehhaltung noch mehr als bisher beherzigen.

Bringe den geehrten Bewohnern von Euskirchen u. Umgegend meine

Kaffee-Wirtschaft

in empfehlende Erinnerung, gleichzeitig empfehle das beliebte und gut bekömmliche Kommisbrot.

Kasp. Mirgel Ww.,

Am Markt 7. Euskirchen. Telephon 157.

Stadtarchiv Euskirchen

0046

0055

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913

Faktor 22,5

Sa.

Paul Keymer, Euskirchen.
Am alten Viehmarkt. Telephon 270.
Mein Stand in der Gewerblichen Ausstellung für Abteilung II befindet sich in der großen Halle unten.

Die sprechende Uhr
finden Sie auf der Gewerblichen Ausstellung Euskirchen.
Otto Dietsch,
Uhrmachermeister.
Neustraße 13. Fernsprecher 136.

Achtung! Bäckermeister!
Die weltbekannte
Karussell-Knetmaschine
— Modell 1913 —
ist auf der Euskirchener Gewerbe-Ausstellung vom 27. Juli bis 3. August in Betrieb zu sehen.
Man verlange freiendse Offerte von der
Maschinenfabrik „Rote Erde“
Wilh. Pott, Aachen.
Bisher über 5000 Knetmaschinen gebaut.

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold“
Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)
Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien.
Ph. Simon, Euskirchen,
Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Schuhmacher
kaufen ihre sämtlichen Bedarfsartikel, sowie prima Sohl- und Oberleder, alle Sorten nur selbstgefertigte Schäfte, Spezialität: Hochfeine Maßschäfte, an bekannt billigsten bei
Johann Tenten
Euskirchen, Kirchstraße 1.
Lederhandlung, Schäfte- und Gamaschenfabrik.

Häuderei G. Mirgel,

Euskirchen, Mittelstraße 3, hält sich zu Fahrten bei allen Gelegenheiten bestens empfohlen. Vereinen, Gesellschaften, Hochzeiten usw. stehen Wagen in jeder Größe und Landauer zur Verfügung.
Telephon 349.

Malzfabrik Grouven Euskirchen

Trinkt
Grouvens Malzkaffee
und
Grouvens Kornmalzkaffee.

29. Rheinischer Handwerkertag.
Gewerbliche Ausstellung
Euskirchen 1913
in der Zeit vom 27. Juli bis 3. August

Mitesser,
Pickel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und sicher Dickers Patent-Medizinal-Seife à Ctr. 50 Pfg. (Dutzend) und 1.50 Mk. Garantie: Jeder Kunde, der Dickers Waschwasser mit Zuckooh Crème nicht für das Beste hält, was er je in Anwendung gebracht hat, erhält sein Geld zurück. Nachahmungen, irreführende Mitteilungen, von Tausenden bestätigt. In der Hof-Drogerie Strauß Inh.: Apotheker E. Hauser).

Akkord-Arbeiter
für dauernde Beschäftigung, auch während des Winters, gesucht.
Westdeutsche Steingut-, Chamotte- und Dinaswerke, Euskirchen.

Mehrere
Former
sowie
Ofen- u. Verladearbeiter
stellen sofort bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung ein
Antweiler Ton- und Chamotte-Werke
Antweiler bei Euskirchen.

Fadenjunge
gesucht.
Matth. Weber Sohn Nachf.

Margarinefabrik
die als Spezialität feinste Süßrahm-Margarinemarken liefert, sucht für Euskirchen Abteilung tc. eingeführten
Vertreter.
Offerten unter S. K. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zahn-Praxis
A. Schmitz,
Euskirchen, Bahnhofstraße 17, I

Euskirchener Treibriemenfabrik
Nikolaus Rudolf Biwer
empfiehlt
Ia. Kernleder-Treibriemen
aus bester Eichengerbung. — Spezialität:
Naßgestreckte Riemen. Nahtlos gekittete Riemen.
Durch Neueinrichtung bin ich in der Lage, denjenigsten Anforderungen Genüge zu leisten.
Kamelhaar-, Baumwoll-, Balata-, Kordelriemen
in Ia. Ausführung.
Lager in Holzriemscheiben.
Reparaturen prompt und billig.

Sonder-Angebot.
Uebertrifft alles bisher Gebotene.
Feston alles breite schöne Mustern, zum Ausschuchen, per Meter von 20 Pfg. an.
Spitzen-Einsätze u. Spitzen-Kragen nur moderne Sachen teilig, solange Vorrat reicht.
Blusenstoffe, Seide u. Sammet unter Einkaufspreis.
Posten Herren- u. Knaben-Anzüge 20—25% Rabatt.
Hemden, Einsatz-Hemden u. Damen-Wäsche
prima Qualität, zu jedem annehmbaren Preise.
Es lohnt sich auch für später seinen Bedarf zu decken.
Hubert Schmitz, Euskirchen, Hochstr. 56
Telephon 241.

Geradehalter auch für Bewaschene
nach ärztlicher Vorschrift werden in meinem Atelier angefertigt.
Teufels „Nepona“-Geradehalter
Teufels „Costal“-Geradehalter
für Rückenschwäche
vorrätig am Lager.
Euskirchener Korsettfabrik
Frau R. Schünzel (geb. Kieselstein),
Neustraße 22.

Trauerdrucksachen!
Totenbriefe
Totenzettel
sowie
Danksagungskarten
fertigt in sauberster Ausführung und zu den billigsten Preisen an
die Buchdruckerei der
Euskirchener Volkszeitung
Euskirchen, Hochstrasse 11.

Berichte lokaler Natur sowie Anzeigen wolle man uns nach Möglichkeit bis 5 Uhr nachm. vor dem Erscheinungstage unserer Zeitung zukommen lassen. Nur so ist es möglich, den uns gestellten Anforderungen aufs weitgehendste entgegenzukommen.
Geschäftsstelle der Euskirchener Volkszeitung.

Konstantinisches Jubiläum.
Pilgerfahrt nach Rom
vom 7. bis 25. Oktober,
veranstaltet vom
Deutschen Verein vom hl. Lande.
Kosten der Reise, alles einbegriffen: 1. Klasse 350.—, 2. Klasse 340.—, 3. Klasse 240 M.
Nähere Auskunft erteilt
Msgr. L. Richen, Mohrenstraße 18, Cöln.

Zehnter Jahrgang. Nr. 173. Dienstag, 29. Juli 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

Erscheint täglich vormittag (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und liefert einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**
Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H.
Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Anfangsgebühr 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jensen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

29. Rheinischer Handwerkertag und Gewerbliche Ausstellung in Euskirchen.

Euskirchen, 28. Juli 1913.

In majestätischer Pracht erhob sich am Sonntag den 27. Juli 1913 der Sonnenball im fernen Osten. Nach einer langen Reihe verregneter Tage kam es den Menschen ganz leidvoll vor, die Erde wieder einmal in voller Schönheit erstrahlen zu sehen. Der junge Tag gewährte noch viele fleißige Hände, damit beschäftigt, letzte Arbeit zu verrichten zur Instandsetzung eines Platzes, auf welchem noch bis vor wenigen Tagen ganze Reihen wuchsen, so gerahen höchstens Bäume und Sträuchern standen. Dazu kommt noch der Umstand, daß die meisten Bürger das ehemalige Schmittiche Anwesen gar nicht kannten. Erst in letzter Zeit, als die Stadt das Ganze gekauft hatte, interessierte man sich hefür. Wo früher enge Gäßchen die Verbindung zwischen Werkstraße und Elsigerstraße bildeten, da ist gleichsam über Nacht eine schöne breite Straße hervorgezaubert worden. Und erst der eigentliche Stadtliche Bauhof, wer er heute gesamt ist! Schöne Gebäude mit mächtigen Springbrunnen, wohlangelegte, mit feinem weißen Kies bewirtete Wege an den Rasten prangen — so präsentiert sich heute das Ganze. Ja, der Verein. Eine ehemalige Schmiedewerkstatte ist zu einer Turnhalle umgestaltet, wenn möglich in Anwendung von modernen hygienischen Handwerker dient, das Ausstellungsgebäude birgt in den unteren Räumen das Ausstellungsgut inmitten, die Erzeugnisse des Müllers- und Bäckereigewerbes, ferner Maschinen aller Art. Das Obergeschoß ist in viele „Logen“ eingeteilt, die alle mit Erzeugnissen kunstgeübter Verfertiger belegt sind. Ein an dieses zweistöckiges Gebäude sich anschließendes Steingut weist ebenfalls Maschinen, Werkzeuge für alle möglichen Branchen, Farben usw. auf. Daran reiht sich eine Restauration mit echt Euskirchener städtischen und anderen heimischen Getränken. Auf dem weiten offenen Raume des Ausstellungsgeländes sind landwirtschaftliche Geräte und Maschinen, Wagen, Karren, Grabdenkmäler, Treppenanlagen in Terrazzo, Mosaik, Platten, Zimmerarbeiten usw. aufgestellt. Zweifelhafte Pfostenarbeiten jeglicher Meister erregen allgemeines Interesse, ebenso die geschmackvolle Blumendekorationen, Beleuchtungsanlagen und noch vieles andere. Für die Musiker ist eine geräumige Konzertbühne erbaut, ein Podium für die Sänger. Am Ausgange lockt noch ein schönes Zelt zum Trunke ein, ebenso eine Kaffeewirtschaft usw. usw. Die Feuerwehr hat auch an der Elsigerstraße ihr Wachhaus.

Am Sonntag früh dachte man also sagen: Die Ausstellung steht fertig da! — „Mit Gott fang an!“ Dieser Spruch hat, so hart behauptet werden, gottesfand heute noch im Handwerkerstande seine Geltung. Um 8¼ Uhr fand ein feierliches Hochamt in der Herz Jesu-Kirche statt, das durch Aufführung einer dierstimmigen Messe seitens des Gesangchors des Gesellenvereins gehoben wurde; um 9 Uhr war Festgottesdienst in der engen, wirkte. Beide Gottesdienste waren zahlreich besucht. Mittlerweile hatte die Stadt sich in ihr Festkleid geworfen; noch selten haben wir sie so feierlich aufgeputzt gesehen. Ein herrlicher Triumphbogen vor dem Stadtbahnhofe entlang den nach und nach einlaufenden Gästen vom nah und fern den ersten Willkomm, jedes Haus zeigte Flaggenschmuck und die heute so begangene Weststraße war besonders schön hergerichtet. Leuterst zahlreich fanden sich dann mit den Morgenzügen die Delegierten des Rheinischen Handwerkerbundes ein, herzlichst begrüßt von den hiesigen Mitgliedern des Vereins selbständiger Handwerker und Gewerbetreibender Euskirchen; im Hotel zur Post war das Empfangsbureau eingerichtet. Um 10¼ Uhr kam mit dem Kölner Zuge auch der Regierungspräsident Herr Dr. Steinmeister an. Die Ankunft des letztgenannten auf dem Festplatze erfolgte um 11¼ Uhr. Der hohe Gast in Begleitung des Herrn Landrats Dr. Kaufmann ward am Eingange empfangen von unserm Bürgermeister Herrn Dise und dem Vorsitzenden des hiesigen Vereins selbständiger Handwerker, Herrn Stadtverordneter Elser, und bis zur Stelle geleitet, wo der Eröffnungsakt vor sich gehen sollte. Sofort trug der Städtische Gesangverein in Verbindung mit der Kapelle des Bartmannvereins unter Leitung des Städtischen Musikdirektors Herrn Schoeben den Chor aus Schillers Glocke: „Heil'ge Ordnung“ in der Vertonung von Max Bruch formvollendet vor. Dann entbot Herr Stadtverordneter Thomas Elser dem Herrn Regierungspräsidenten und den Ehrengästen den Willkomm in der ihm eigenen redegewandten Weise und hat den Herrn Regierungspräsidenten, nunmehr in aller Form den Eröffnungsakt zu vollziehen. Dann nahm der Vorsitzende der Rheinischen Handwerkskammer, Herr Obermeister Figge (Cöln) das Wort zu einigen kurzen Ausführungen. Ueber den Wert der Ausstellung könne man geteilter Meinung sein; auf jeden Fall seien sie aber geeignet, nach außen die Tüchtigkeit des Einzelnen zu zeigen, während die minder Tüchtigen angespornt würden, immer Vollkommeneres zu leisten. Redner unterstreicht es nicht, auf die Förderung des Handwerks durch die Staatsregierung zu verweisen, die sich namentlich in letzter Zeit unserem Stande zugewandt habe. Mit dem Wunsche, daß das Handwerk weiter blühen und gedeihen möge, schloß der Herr Obermeister. Der Herr Regierungspräsident gab seiner Freude Ausdruck darüber, daß es ihm vergönnt sei, heute zum zweiten Male eine derartige Ausstellung im Cölner Bezirke eröffnen zu können, vor drei Jahren in dem ruhigen Rheinbach, heute hier in dem lebhaften Euskirchen. Nicht nur als Provinzialen sei er hierhingekommen, sondern auch um als Vertreter der Staatsregierung das hohe Interesse der Regierung an dem Wohlergehen des Handwerkerstandes zu bekunden. Darauf erklärte er die Ausstellung für eröffnet.

Der jetzt folgende Rundgang durch die Ausstellung bewies, daß der Herr Regierungspräsident in der Tat großes Interesse an all das Gebotene hatte; an vielen Ständen ließ er sich den Werdegang der Arbeit erklären. Wohl anderthalb Stunden währte der Rundgang; die Harmonielapelle ließ unterdeß munter Weisen über den weiten Platz erklingen, die drei Fontänen sandten ihre hellen Wasserstrahlen gen Himmel, an welch letzterem die so lang vermißte liebe Sonne in herrlichster Pracht glänzte auf dem Platze crangen sich dichte Menschenmassen und bestaunten sich all das Schöne und nur gelobend Gesehene, was da Bewunderung heischte. Menschenkinder [illegible] — so präsentierte sich heute die Stadt Euskirchen. Eine ehemalige Schmiedewerkstatte ist zu einer Turnhalle umgestaltet, wenn möglich in Anwendung von modernen hygienischen Handwerker dient, das Ausstellungsgut birgt in den unteren Räumen das Ausstellungsgut inmitten, die Erzeugnisse des Müllers- und Bäckereigewerbes, ferner Maschinen aller Art. Das Obergeschoß ist in viele „Logen“ eingeteilt, die alle mit Erzeugnissen kunstgeübter Verfertiger belegt sind. Ein an dieses zweistöckiges Gebäude sich anschließendes Steingut weist ebenfalls Maschinen, Werkzeuge für alle möglichen Branchen, Farben usw. auf. Daran reiht sich eine Restauration mit echt Euskirchener städtischen und anderen heimischen Getränken. Auf dem weiten offenen Raume des Ausstellungsgeländes sind landwirtschaftliche Geräte und Maschinen, Wagen, Karren, Grabdenkmäler, Treppenanlagen in Terrazzo, Mosaik, Platten, Zimmerarbeiten usw. aufgestellt. Zweifelhafte Pfostenarbeiten jeglicher Meister erregen allgemeines Interesse, ebenso die geschmackvolle Blumendekorationen, Beleuchtungsanlagen und noch vieles andere. Für die Musiker ist eine geräumige Konzertbühne erbaut, ein Podium für die Sänger. Am Ausgange lockt noch ein schönes Zelt zum Trunke ein, ebenso eine Kaffeewirtschaft usw. usw. Die Feuerwehr hat auch an der Elsigerstraße ihr Wachhaus.

Am Sonntag früh dachte man also sagen: Die Ausstellung steht fertig da! — „Mit Gott fang an!“ Dieser Spruch hat, so hart behauptet werden, gottesfand heute noch im Handwerkerstande seine Geltung. Um 8¼ Uhr fand ein feierliches Hochamt in der Herz Jesu-Kirche statt, das durch Aufführung einer dierstimmigen Messe seitens des Gesangchors des Gesellenvereins gehoben wurde; um 9 Uhr war Festgottesdienst in der engen, wirkte. Beide Gottesdienste waren zahlreich besucht. Mittlerweile hatte die Stadt sich in ihr Festkleid geworfen; noch selten haben wir sie so feierlich aufgeputzt gesehen. Ein herrlicher Triumphbogen vor dem Stadtbahnhofe entlang den nach und nach einlaufenden Gästen vom nah und fern den ersten Willkomm, jedes Haus zeigte Flaggenschmuck und die heute so begangene Weststraße war besonders schön hergerichtet. Leuterst zahlreich fanden sich dann mit den Morgenzügen die Delegierten des Rheinischen Handwerkerbundes ein, herzlichst begrüßt von den hiesigen Mitgliedern des Vereins selbständiger Handwerker und Gewerbetreibender Euskirchen; im Hotel zur Post war das Empfangsbureau eingerichtet. Um 10¼ Uhr kam mit dem Kölner Zuge auch der Regierungspräsident Herr Dr. Steinmeister an. Die Ankunft des letztgenannten auf dem Festplatze erfolgte um 11¼ Uhr. Der hohe Gast in Begleitung des Herrn Landrats Dr. Kaufmann ward am Eingange empfangen von unserm Bürgermeister Herrn Dise und dem Vorsitzenden des hiesigen Vereins selbständiger Handwerker, Herrn Stadtverordneter Elser, und bis zur Stelle geleitet, wo der Eröffnungsakt vor sich gehen sollte. Sofort trug der Städtische Gesangverein in Verbindung mit der Kapelle des Bartmannvereins unter Leitung des Städtischen Musikdirektors Herrn Schoeben den Chor aus Schillers Glocke: „Heil'ge Ordnung“ in der Vertonung von Max Bruch formvollendet vor. Dann entbot Herr Stadtverordneter Thomas Elser dem Herrn Regierungspräsidenten und den Ehrengästen den Willkomm in der ihm eigenen redegewandten Weise und hat den Herrn Regierungspräsidenten, nunmehr in aller Form den Eröffnungsakt zu vollziehen. Dann nahm der Vorsitzende der Rheinischen Handwerkskammer, Herr Obermeister Figge (Cöln) das Wort zu einigen kurzen Ausführungen. Ueber den Wert der Ausstellung könne man geteilter Meinung sein; auf jeden Fall seien sie aber geeignet, nach außen die Tüchtigkeit des Einzelnen zu zeigen, während die minder Tüchtigen angespornt würden, immer Vollkommeneres zu leisten. Redner unterstreicht es nicht, auf die Förderung des Handwerks durch die Staatsregierung zu verweisen, die sich namentlich in letzter Zeit unserem Stande zugewandt habe. Mit dem Wunsche, daß das Handwerk weiter blühen und gedeihen möge, schloß der Herr Obermeister. Der Herr Regierungspräsident gab seiner Freude Ausdruck darüber, daß es ihm vergönnt sei, heute zum zweiten Male eine derartige Ausstellung im Cölner Bezirke eröffnen zu können, vor drei Jahren in dem ruhigen Rheinbach, heute hier in dem lebhaften Euskirchen. Nicht nur als Provinzialen sei er hierhingekommen, sondern auch um als Vertreter der Staatsregierung das hohe Interesse der Regierung an dem Wohlergehen des Handwerkerstandes zu bekunden. Darauf erklärte er die Ausstellung für eröffnet.

Der jetzt folgende Rundgang durch die Ausstellung bewies, daß der Herr Regierungspräsident in der Tat großes Interesse an all das Gebotene hatte; an vielen Ständen ließ er sich den Werdegang der Arbeit erklären. Wohl anderthalb Stunden währte der Rundgang; die Harmonielapelle ließ unterdeß munter Weisen über den weiten Platz erklingen, die drei Fontänen sandten ihre hellen Wasserstrahlen gen Himmel, an welch letzterem die so lang vermißte liebe Sonne in herrlichster Pracht glänzte auf dem Platze crangen sich dichte Menschenmassen und bestaunten sich all das Schöne und nur gelobend Gesehene, was da Bewunderung heischte. Menschenkinder [illegible] — so präsentierte sich heute die Stadt Euskirchen. Eine ehemalige Schmiedewerkstatte ist zu einer Turnhalle umgestaltet, wenn möglich in Anwendung von modernen hygienischen Handwerker dient, das Ausstellungsgut birgt in den unteren Räumen das Ausstellungsgut inmitten, die Erzeugnisse des Müllers- und Bäckereigewerbes, ferner Maschinen aller Art. Das Obergeschoß ist in viele „Logen“ eingeteilt, die alle mit Erzeugnissen kunstgeübter Verfertiger belegt sind. Ein an dieses zweistöckiges Gebäude sich anschließendes Steingut weist ebenfalls Maschinen, Werkzeuge für alle möglichen Branchen, Farben usw. auf. Daran reiht sich eine Restauration mit echt Euskirchener städtischen und anderen heimischen Getränken. Auf dem weiten offenen Raume des Ausstellungsgeländes sind landwirtschaftliche Geräte und Maschinen, Wagen, Karren, Grabdenkmäler, Treppenanlagen in Terrazzo, Mosaik, Platten, Zimmerarbeiten usw. aufgestellt. Zweifelhafte Pfostenarbeiten jeglicher Meister erregen allgemeines Interesse, ebenso die geschmackvolle Blumendekorationen, Beleuchtungsanlagen und noch vieles andere. Für die Musiker ist eine geräumige Konzertbühne erbaut, ein Podium für die Sänger. Am Ausgange lockt noch ein schönes Zelt zum Trunke ein, ebenso eine Kaffeewirtschaft usw. usw. Die Feuerwehr hat auch an der Elsigerstraße ihr Wachhaus.

Am Sonntag früh dachte man also sagen: Die Ausstellung steht fertig da! — „Mit Gott fang an!“ Dieser Spruch hat, so hart behauptet werden, gottesfand heute noch im Handwerkerstande seine Geltung. Um 8¼ Uhr fand ein feierliches Hochamt in der Herz Jesu-Kirche statt, das durch Aufführung einer dierstimmigen Messe seitens des Gesangchors des Gesellenvereins gehoben wurde; um 9 Uhr war Festgottesdienst in der engen, wirkte. Beide Gottesdienste waren zahlreich besucht. Mittlerweile hatte die Stadt sich in ihr Festkleid geworfen; noch selten haben wir sie so feierlich aufgeputzt gesehen. Ein herrlicher Triumphbogen vor dem Stadtbahnhofe entlang den nach und nach einlaufenden Gästen vom nah und fern den ersten Willkomm, jedes Haus zeigte Flaggenschmuck und die heute so begangene Weststraße war besonders schön hergerichtet. Leuterst zahlreich fanden sich dann mit den Morgenzügen die Delegierten des Rheinischen Handwerkerbundes ein, herzlichst begrüßt von den hiesigen Mitgliedern des Vereins selbständiger Handwerker und Gewerbetreibender Euskirchen; im Hotel zur Post war das Empfangsbureau eingerichtet. Um 10¼ Uhr kam mit dem Kölner Zuge auch der Regierungspräsident Herr Dr. Steinmeister an. Die Ankunft des letztgenannten auf dem Festplatze erfolgte um 11¼ Uhr. Der hohe Gast in Begleitung des Herrn Landrats Dr. Kaufmann ward am Eingange empfangen von unserm Bürgermeister Herrn Dise und dem Vorsitzenden des hiesigen Vereins selbständiger Handwerker, Herrn Stadtverordneter Elser, und bis zur Stelle geleitet, wo der Eröffnungsakt vor sich gehen sollte. Sofort trug der Städtische Gesangverein in Verbindung mit der Kapelle des Bartmannvereins unter Leitung des Städtischen Musikdirektors Herrn Schoeben den Chor aus Schillers Glocke: „Heil'ge Ordnung“ in der Vertonung von Max Bruch formvollendet vor. Dann entbot Herr Stadtverordneter Thomas Elser dem Herrn Regierungspräsidenten und den Ehrengästen den Willkomm in der ihm eigenen redegewandten Weise und hat den Herrn Regierungspräsidenten, nunmehr in aller Form den Eröffnungsakt zu vollziehen. Dann nahm der Vorsitzende der Rheinischen Handwerkskammer, Herr Obermeister Figge (Cöln) das Wort zu einigen kurzen Ausführungen. Ueber den Wert der Ausstellung könne man geteilter Meinung sein; auf jeden Fall seien sie aber geeignet, nach außen die

übrigtragend landwirtschaftlich sei, so würde jedoch auch dem Handwerkerstande warmes Interesse entgegengebracht. Sein verehrter zweiter Vorgänger im Amte, Landrat Schröder, habe seinergzeit eine Gedenkmünze gestiftet, aus deren Zinsen 12 Lehrlingen des Handwerkerstandes jährlich 30.— Unterstützung gewährt werden konnte. Anläßlich des Regierungsjubiläums Sr. Majestät habe der Kreistag das Kapital verdoppelt, so daß jetzt 24 Lehrlinge die Unterstützung genießen. Das beweise, daß der Kreis Euskirchen Sinn für den Handwerkerstand besitze.

Beigeordneter Pelzer entbietet im Namen der Stadt Euskirchen herzliche Grüße. Das Verhältnis zwischen Stadtverwaltung und Handwerk müsse ein harmonisches sein und in diesem Sinne gehe man in Euskirchen vor.

Beigeordneter Dr. Faßbender, als Sprecher der anwesenden Abgeordneten, hob hervor, daß sämtliche bürgerliche Parteien beider Häuser des Reichs- und Landtages den Bestrebungen des Handwerks Interesse entgegenbrächten, was auch die große Zahl von Abgeordneten beweise, die heute hier zugegen sind.

Der Bundesschriftführer Elser verliest eine ganze Anzahl Entschuldigungsschreiben von Abgeordneten, die am persönlichen Erscheinen verhindert sind; ganz besonders bedauert es das Fernbleiben des Abgeordneten Justizrat Trimborn, der das erste Referat der heutigen Tagung übernommen hatte und wegen des Sterbens seines Schwiegersohnes in tiefe Trauer versetzt sei. Unter allgemeiner Zustimmung ward dem Vorsitzige des Schriftführers gemäß ein Beileidstelegramm an Herrn Trimborn gesandt.

Der Vorsitzende bemerkte, daß er in der Begrüßung der Ehrengäste noch Versäumtes nachzuholen habe, nämlich die Herren Bürgermeister des Kreises Euskirchen zu begrüßen, die sämtlich erschienen seien, was ihn besonders freue und von großem Interesse für die Sache des Handwerks zeuge.

Nunmehr trat man in die Tagesordnung ein und erledigte zu Punkt 1 der Geschäftsführer des Rheinischen Handwerkerbundes, Herr Schlossermeister Kriegers (Düsseldorf) das Wort zur Erstattung des Jahresberichtes.

Herr Kriegers führte folgendes aus:

Der 28. Rheinische Handwerkertag fand am 29. und 30. Juni 1912 in Trier statt. Wir haben dort wichtige Fragen der Handwerkerbewegung und -Betrebungen behandelt, die Besprechung der Handwerkerfragen im Reichstage und Landtage genommen und die Resolutionen für unsere fernere Tätigkeit auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet gepruft und festgelegt. Die Tagung fand wohlwollende Beachtung seitens der Behörden und der bürgerlichen Parteien. Auch die Presse hat sie gebührend gewürdigt, wobei allerdings zu beklagen ist, daß die Berichte nicht immer objektiv waren. Unter der Ueberschrift: „Eine lehrreiche Tagung“ berichtete z. B. die „Düsseldorfer Zeitung“ (Nr. 354) in einer sehr einleitenden Weise. Die schiefe Ansicht, die hierdurch mancher Leser über unsern Bund bekommen haben mag, wurde richtiggestellt durch eine bereitwillig aufgenommene Entgegnung seitens der Geschäftsstelle.

Der Mitgliederstand ist infolgedessen als befriedigend zu bezeichnen, als auch in diesem Jahre mehrere größere Vereinigungen und zahlreiche Einzel-Korporationen sich dem Bunde angeschlossen und weitere ihren Beitritt angemeldet haben. Selbstverständlich ist die Werbearbeit in intensivster Weise fortzusetzen und auszudehnen. Das bezieht sich auch besonders auf die Stärkung unserer Klasse, worauf die Trierer Beschlüsse hinzielen, die sich auf Stärkung von Eingeinnigliedern beziehen. Hierzu wurden die Vorarbeiten erledigt.

Leider hat der Tod im vergangenen Jahre eine Lücke in unsern Vorstand gerissen, indem er das Vorstandsmitglied B. Zoll (Berf. Stadtverordneter und Molermeister, Düsseldorf), in der Vollkraft seiner Jahre dahinraffte. Wir hatten auf seine Mitarbeit große Hoffnung gesetzt. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Eine weitere Lücke ist entstanden durch den Rücktritt unseres ersten Vorsitzenden, des Herrn Jos. Assenmacher (Aachen). Nur wenige Jahre hat er den Posten innegehabt; doch hat er sich der Bundessache mit großer Hingebung gewidmet. Leider haben die Verhältnisse im Laufe der Zeit bei ihm den Entschluß reifen lassen, zurückzutreten. Bei dieser Gelegenheit sei Herrn Assenmacher für die übernommene Mühe und die gebrachten Opfer nochmals Dank gesagt. Der zweite Vorsitzende, Herr Reichstagsabgeordneter P. Chrysant (Bonn) hat noch dem Rücktritt des Herrn Assenmacher die Leitung des Bundes übernommen. Als Ersatz für den heimgegangenen Herrn Zoll dort wurde Herr G. Demerath, Installateur-Obermeister und Stadtverordneter aus Düsseldorf, in den Vorstand berufen.

Zwei Veteranen des Handwerks begingen im verflossenen Jahre wichtige Gedenktage. Herr Landtagsabgeordneter Jakob Euler feierte am 12. August seinen 70. Geburtstag; der Rheinische Handwerkerbund hatte gemeinsam mit der Handwerkskammer Cöln einen Festabend arrangiert und dem Jubilar unter anderem eine von dem Vorsitzenden Herrn J. Assenmacher angefertigte und gestiftete künstlerische Ehren-